



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Von Reinerzau zum Fischerbach: Floßholz für den Martinshof

Von Hans Harter

Dem Zimmermeister fielen sie gleich auf: Die alten Balken, die er im Hausacher Martinshof vorfand, wurden einst per Floß antransportiert. Beleg waren die Bohrungen an ihren Enden, die sogenannten „Floßaugen“. Durch sie wurden die Wieden gezogen, die die Stämme verbanden, sodass sie als „Gestöre“ gemeinsam flussabwärts schwimmen konnten.

1791 war der am Fischerbach gelegene Hof abgebrannt. Seine Pächter Sebastian Harter und Katharina Burkhard bauten ihn bis 1796 wieder auf, was sie in einem Türsturz mit ihren Initialen und dem Jahr vermerkten. Doch war der Hof viel älter und bestand schon im 12. Jahrhundert: Von ihm heißt es auf einem Pergament, dass die adligen Herren Arnold und Friedrich von Wolfach 1139 „ihr Hofgut Fischerbach“ an das Kloster Alpirsbach schenkten.

Dieses erbaute dort eine St. Martin geweihte Kapelle, die ihn fortan als „Hof beim heiligen Martin“ benennen ließ. So 1275 urkundlich belegt, war er verpachtet. Doch diente er auch den reisenden Äbten und Mönchen als Unterkunft, die ihre Gebete in der Kapelle verrichten konnten. Nach 500 Jahren in Alpirsbacher Besitz wurde „der Hof St. Martin“ 1647 verkauft. Als er 1791 abbrannte, gehörte er in die Herrschaft der Gebele von Waldstein.



Der Martinshof mit seiner Kapelle. Foto: Reimold (2025)

Sein riesiges Dach lässt ahnen, dass dafür viel Holz verbaut wurde, ebenso im Gebäude, man schätzt den Bedarf auf etwa 300 Tannen. Ein entsprechendes Floß hatte etwa 30 Gestöre, das an der Mündung des Fischerbachs anlanden konnte. Von dort war es leicht, die Hölzer mit Fuhrwerken zur nahen Baustelle zu transportieren.

Das Floß selber muss von der oberen Kinzig oder der Wolf gekommen sein. Woher genau, wäre nicht mehr zu sagen, trügen nicht einige Balken eingeritzte Zeichen: Die römische Zahl „XI“, ein „R“ und einen Bogen. Es ist ein „Holz-“ oder „Hofzeichen“, „gerissen“ mit dem Reißmesser, um die Eigentümer der Stämme zu markieren. So konnten die Wasserzoller in Schiltach und Wolfach sie bei der Zollerhebung zuordnen.

1806 stellte der Wolfacher Zoller Krempp alle „Zeichen der Schiffer und Waldbauren“ des oberen Kinziggebiets in einem Buch zusammen, insgesamt 348. „Flößerbibel“ genannt, ist es ein wertvolles Dokument des hiesigen Holzhandels, aufbewahrt im Stadtarchiv Schiltach.

Hier finden sich auch der Bogen, erklärt als Hirschstange, dem Signet für Württemberg, sowie „R“ für Reinerzau. Unter den dortigen Waldbauern erscheint auch „XI“ mit Kreuzchen, als Zeichen des Jungbauernhofs und seiner damaligen Besitzer mit Namen Schillinger.



Holzzeichen an einem Deckenbalken. Umzeichnung: K.-U. Neeb (2026)

Von ihnen kommen Andreas Schillinger (1724-1798) und der Sohn Hans-Jerg (1751-1819), seit 1793 Hofnachfolger, als Holzlieferanten in Frage. Sie waren auch „berechtigte Schiffer“, die ihr Holz selber die Reinerzau und die Kinzig hinab flößen konnten.

Der Ursprung von Bauholz kann selten nachvollzogen werden, da es normalerweise als runde Stämme geflößt wurde. Erst an der Baustelle beilten die Zimmerleute sie zu Balken, wobei sie die Holzzeichen wegschlugen. In diesem Fall müssen die Stämme aber schon im Wald oder am Bach vierkant zugerichtet, dann „gerissen“ und als „Balkenfloß“ losgeschickt worden sein, was die Zeichen erhalten ließ.

So ist der Martinshof nicht nur historisch von Interesse, als ältester, namentlich belegter Hof des Kinzigtals, sondern auch handwerklich: Durch sein Gebälk aus Floßholz, dessen Lieferant sogar noch bestimmbar ist.

Dieser Bericht erschien erstmals am 04. März 2026 im „Offenburger Tageblatt“